

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 30

Artikel: Eine kleine Liebesgeschichte
Autor: Wieland, Klaus Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine kleine Liebesgeschichte

Von Klaus Peter Wieland

Eigentlich ist das gar keine Geschichte. Der Schluss fehlt — die Pointe ist nicht vorhanden, weil das Leben auch ohne Pointen auskommt und das Erlebnis selbst ist ganz belanglos. Aber Sie wissen ja selbst, daß oft gerade die belanglosen Geschehnisse tiefere Furchen graben, als schwer belastete Schicksalsstunden. Ort und Zeit der Handlung — ein gut besuchtes Kaffeehaus, eigentlich eher Konditorei oder Pralinéjuwelschmuckkästlein im Weißbild der Stadt Zürich. Zeit der Handlung — Ende Januar — es regnet in Strömen. Die Folge dieser Tatsache ist, daß selbst dieses vornehme Pralinéjuwelschmuckkästlein nach feuchter Wolle und nassen Pelzen riecht — nicht zu vergessen der herbe Geruch von Kaffee, Zigaretten und diversen Parfüms. Die Szene zeigt eine Ecke, einen Tisch und eine Wand mit nassen Mänteln und Regenschirmen. Und an dem Tisch sitzt eine —. Warum sagen Sie jetzt aha — nein nein — da ist nichts aha — denn die Dame an dem Tisch liest still in der Zeitung. Ich erkundigte mich höflich — wie das unter uns Wilden so üblich ist, ob dieser Platz noch frei sei. Natürlich mußte er frei sein — die anderen Tische waren ja alle besetzt mit Hausfrauen, die ein wenig Welt spielen wollten und Zigaretten rauchten, während sie von der Kühe und den Dienstbotensorgen sprachen. (Oh, hätten sie doch nur die Hälfte der Welt gemischt — es wäre amüsanter gewesen und hätte vielleicht echter gewirkt — aber weder Welt noch Halbwelt ist ein beschämender Anblick.) Ja, der Tischplatz war frei. Die Dame nickte — die schönen Augen senkten sich wieder auf das Zeitungsbrett. Schenken Sie, ich hatte jetzt Zeit, mir das Gesicht meines schrägen Gegenübers genau zu betrachten. Warum lächeln Sie — weil ich schwärme? Gönnen Sie mir doch den Spaß — man erlebt so selten wirklich schöne Frauen. Aus dem Gesicht sprach mehr als erster Adel. Da waren feine, filigranartige Züge von erworbem Glück. Ich glaube, das Glück muß bitter geschmeckt haben, denn nichts leichtes, nichts frivoles verrieten die feinen Linien.

In den Augenwinkeln spielten kleine Arabesken der Enttäuschung. Sie verrieten den Humor, der nur aus schwerer, langsam reifender Erkenntnis entstanden ist. Das kleine Gesicht war von einer erfrischenden Reinheit und Kultur. Und die Augen, diese seltsam schönen Augen mit den eigenartig schweren Lidern! Ich könnte Ihnen stundenlang von diesen Augen sprechen, ohne müde zu werden. Sie verstehen, daß man selten, sehr sehr selten das Glück hat, einer solchen Frau zu begegnen. Die Augen erinnerten seltsamerweise an junge Birken — an Birken mit ganz hellgrünen Blättern.

Sehen Sie — so eine Dame — eine wirkliche Dame, trifft man nur alle zehn Jahre, einmal in Kairo, wenn man gerade auf die Koffer wartet, um nach Europa zu fahren — einmal in Buenos Aires, wenn man die Halle des Hotels betritt, um ein Zimmer zu nehmen. Jedesmal ist dann die Dame gerade im Begriff, das Gegenteil zu tun — sie reist ab, wenn man ankommt, oder sie kommt an, wenn man abreist. Vielleicht ist das das Geheimnis, welches diese Frauen umgibt. Man hat nie Gelegenheit, näher mit ihr in Kontakt zu treten. Und so war es in Zürich. Ich hatte eine halbe Stunde — es regnete und das Schmuckkästchen roch nach feuchter Wolle und Kaffee. Die Dame aber verwandelte die ganze Atmosphäre, wie ein Zauberer ein weißes Tuch in eine Taube verwandelt. Die Dame über dem Eck las eifrig in ihrer Zeitung. Nachdem mein Kännchen Kaffee dampfend vor mir stand, konnte ich nichts anderes tun, als auch lesen. Ich hatte ein paar Dramen bei mir — und las — und las — aber die Gedanken vermochten nicht, das Gelesene zu erfassen. Ich war durch die Nähe dieser Frau irritiert. Immer wieder mußte ich aufsehen, mußte den feinen Schwung der Nase betrachten, die lustige Linie des Mundes beobachten, der manchmal das Gelesene leise kommentierte. Ich zwang mich zum Lesen. Aber, Sie verstehen das, es ging einfach nicht. Schließlich legte ich das Buch beiseite. Du — sagte ich zu ihr — Du — aber das

hat sie ja nicht gehört. Es war auch nicht so, wie ich es jetzt ausspreche, so plump polternd und dumpf — nein, es war ganz leise gesagt — es schwang und zitterte nur in mir wie etwas — verstehen Sie, was ich meine — wie etwas Unberührbares. Du — sagte ich zu ihr — du schöne Frau — die heilige Frau — wir kommen du in meine Nähe — siehst du nicht, daß ich dich liebe — daß ich dir alles Glück und Gut zu Füßen legen möchte? Spürst du nicht, daß ich deine Nähe einatme — deine Heiligkeit berühre? Spürst du nicht, daß hier zwei Sterne in ihrer unendlichen Bahn sich kreuzen — daß die Aetherhülle des einen Sternes die Aetherhülle des anderen küsst und berührt? Daß da unheimliche Kräfte anziehend wirken — daß tolle Wirbel entstehen, Erdbeben alles Sein erschüttern? Du — wie ist dein Name? Stern unter Miriaden von Sternen — leuchtende Bahn, für Sekunden im All entstehend und kaum geahnt, schon wieder versinkend? Entgleitet? Du — Frau — du — du reinstes — herrlichstes du? Spürst du nicht mein Jubeln? — Du? Sie wissen ja, daß ich kein Wort von dem allem gesagt habe — aber die Dame hat aufgehört zu lesen. Sie nahm mit einem lieben, kleinen Lächeln die Bücher vor mir und las die Titel. «Sie lesen Dramen?» — «Ja.» Da war also der Kontakt — da war die Aetherhülle, die ich küssen durfte. Jetzt ein Wort — eine Bemerkung — jetzt die Verbindung und die Fessel finden, um das seltene Glück zu bannen. «Fräulein — bitte zahlen.» — «Eine Tasse Kaffee — sechzig Centimes bitte. — Danke, gnädige Frau.» Ein schwarzer Pelzmantel richtet sich vor mir auf — ein liebes, wunderschönes Gesicht nicht noch einmal — noch einmal blenden die Augen — diese wunderlichen Augen — und die Türe fällt leise zu. Es riecht nach Wolle und nassen Pelzen — zwei andere Frauen kommen an meinen Tisch — rauchen Zigaretten und trinken starken Kaffee — sie sprechen aber von gedämpftem Kohl mit Kalbfleisch in brauner Sauce.

Für die Reise

größter KOMFORT

Sie schalten mit dem kleinen Finger

Sie kuppeln mit dem Gaspedal

nur im Wagen für maximale Ansprüche



HUDSON-TERRAPLANE

26 MODELLE
von Fr. 6900.-
an

BASEL, b. Bundesbahnhof, Tel. 24.860 C. SCHLOTTERBECK, AUTOMOBILE A.G. ZÜRICH, Falkenstraße 12, Tel. 26.964

Haben Sie Talent zum Kriminalisten?

Prüfen Sie selbst!

Fall 12: Spionage!

Auf dem Hauptpostamt einer europäischen Großstadt lag schon seit einigen Wochen ein Brief an eine postlagernde Adresse. Nach dem Postgesetz sind postlagernde Sendungen, die nach 8 Wochen noch nicht abgeholt sind, an den Absender zurückzusenden. Da auf dem fraglichen Brief kein Absender angegeben war, mußte der Brief postamtlich geöffnet werden, um den Absender festzustellen. Der Postbeamte, der den Brief las, war klug und findig und witterte hinter dem Inhalt dieses Briefes ein

militärisches Geheimnis. Der Brief wurde der Militärbehörde übergeben. Diese stellte fest, daß der Brief an einen Spion gerichtet sein mußte. Sie hatte nun alles Interessante daran, den Spion zu entdecken und setzte sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung. Man beschloß, unter derselben Adresse nochmals einen postlagernden Brief an den Spion zu senden und zu warten, ob der Brief diesmal abgeholt würde. Zwei besonders fähige Kriminalkommissare wurden beauftragt, dauernd sich im Hauptpostgebäude aufzuhalten und wenn der Spion den Brief abholen sollte, denselben zu verfolgen und zu überwachen.

Die Geduld der beiden Kommissare wurde auf eine harte Probe gestellt. Mehr wie 2 Monate lang lag der «Lockbrief» bei der Post, ohne daß der Spion kam. Plötzlich eines Morgens rief der Postbeamte, der an dem fraglichen Schalter Dienst hatte, dem in einem daneben befindlichen Raum sich aufhaltenden Kriminalkommissar zu: «Der Brief wird abgeholt.» Die beiden Kommissare gingen eilig in die große Schalterhalle hinaus und sahen gerade noch, wie der Abholer des Briefes das Postgebäude verließ, rasch in ein vor der Post stehendes Taxi stieg und davonfuhr. Sie merkten sich wohl die Nummer des Taxis, konnten aber in der Eile die Person und das Aussehen des Abholers nicht deutlich erkennen. Sie konnten nur feststellen, daß es sich um einen hochgewachsenen, eleganten Mann handelte. Die Kommissare forschten sofort nach dem Taxi und fanden es auch eine halbe Stunde später wieder in der Nähe der Hauptpost. Sie fragten den Chauffeur, wohin er den Fahrgäst, der vor einer halben Stunde aus der Post herausgekommen sei, gefahren habe. Der Chauffeur nannte eine Straßenecke in der Nähe eines großen Hotels.

Die beiden Kommissare fuhren in demselben Taxi an diese Straßenecke. Im Innern des Autos fanden sie die Hülle eines Taschenmessers, die offenbar der vorhergehende Fahrgäst nach dem Öffnen des Briefes im Auto liegen gelassen hatte.

Sie gingen in das an der Straßenecke befindliche Hotel und fragten den Portier, ob vor etwa einer halben Stunde ein hochgewachsener, eleganter Gast in das Hotel gekommen sei. Der Portier bejahte dies; der Chef des Generalstabs eines Armeekorps, der im Hotel als Guest sei, passe ungefähr auf diese Beschreibung und sei vor etwa einer halben Stunde ins Hotel zurückgekommen. Die Kommissare waren nach dieser Auskunft ziemlich ratlos und hatten die Überzeugung, daß sie auf einer falschen Fährte waren. Sie wollten das Hotel wieder verlassen. Da sagte der Portier: «Hier kommt eben der Generalstabschef die Treppe herunter.» —

Was hätten Sie in diesem entscheidenden Augenblick als Kriminalkommissar getan? Die Lösung finden Sie auf Seite 959

Ja, wir fünf sind ein lebendiges Beispiel von Schönheit!



WORLD CORPORATION READING, ENGLAND



Eine gute und praktische Suppe für die warmen Tage

ist Maggi's Flädli-Suppe. Sie besteht aus feinster, gehaltvoller Fleischbrühe und sorgfältig gebakkenen, zarten Eier-Omelettenstreifchen, und ist im Handumdrehen fertig.

Kein Kochen! Nur mit kochendem Wasser überbrühen und 2 Minuten ziehen lassen!

Eine hochfeine Suppe auch zur Einleitung der kalten Mahlzeiten. Vorzüglich geeignet auch als Tourenproviant.

Maggi's Flädli-Suppe

Neurasthenie

Nervenforschung der Männer verbunden mit Funktionsförderungen und Schmieden der besten Kräfte. Wie ist siefebe vom Standpunkt des Spezialarztes ohne overliche Gewaltmittel zu verbüthen und zu heilen. Werwohl Rätselgeber für jung und alt, für gefund und Idion erkrankt, interessanter und leichter zu verstehen als die Erklärung der modernen Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Brieftäschchen zu beziehen von Dr. med. Haugher, Verlag Silvana, Herisau 472

Abonnieren Sie
die
Zürcher Illustrierte

ADOLF VÖGTLIN

Herz und Scherz

Novellen

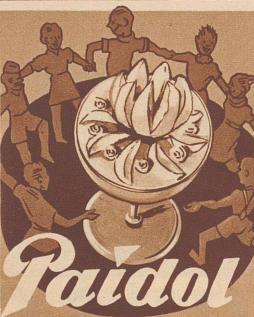
Umfang 288 Seiten

Kartoniert mit zweifarbigem Umschlag Preis 4.80
Diese neueste Gesichts- und Novellen-Sammlung Adolf Vöglins beweist uns, daß der Senior unserer Schweizerischen Schriftsteller, der eine Reihe erstmals zu nehmender Romane verfaßt hat, auch über Humor verfügt, welcher in unserer trüben und wirren Zeit doppelt heiter und aufhellend wirkt. Mehr oder weniger sind die Erzählungen alle, die kleineren wie die größeren durchaus geeignet, dem Leser wie die darin geschilderten Menschen von Erwogen, auf die sie geraten, abzuhelfen und zu jenem Weg zurückzuleiten, den ihnen die Natur vorgeschnitten hat.

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen

Morgarten-Verlag A. G., Zürich

Hurra! Juhee! heute
wollen wir lieb und artig sein,
denn es gibt etwas beson-
ders Feines zum Essen. Es ist
so leicht, den Kindern richtige
„Leibspeisen“ zu bieten bei
Verwendung von Paidol. Ver-
langen Sie unser illustriertes
Heftchen mit den 146 erprob-
ten Paidol-Rezepten.



Coupon No. 89

FIRMA DUTSCHLER & CO., PAIDOLFABRIK, ST. GALLEN
Senden Sie mir bitte Ihr Rezeptbüchlein. Ich möchte mit Paidolgerichten auch einen Versuch machen.

Name _____
Strasse _____
Ort _____